

STATION 1 **MIGRATIONSGESCHICHTEN**

**Der österreichische Profifußballspieler Rubin Okotie
über Migration und Integration**

Rubin Okotie

geboren 1987 in Karatschi, Pakistan



Rubin Okotie im Interview, 2010
© Demokratiezentrum Wien

Der österreichische Fußballspieler und Lokalbetreiber Rubin Okotie spielte bis 2010 als Profi beim Verein FK Austria Wien, zu dem er auch schon in seiner Jugend gehört hat. Anfang 2010 gab er im Rahmen des Projektes „Interkulturelle Spurensuche“ einigen Schülern des Schulzentrums Ungargasse in Wien ein Interview. Dabei ging es um seine Herkunft und Familiengeschichte sowie um das Thema Integration.

Über seine Herkunft und seinen Lebensweg erzählt Rubin im Interview:

„Geboren bin ich in Pakistan, mein Vater ist aus Nigeria, meine Mama aus Österreich. Nach meiner Geburt bin ich kurz nach Nigeria und habe dann bis zu meinem vierten Lebensjahr in Barcelona gelebt. Und seitdem lebe ich in Wien.“

Über die Verbundenheit mit seiner Herkunft sagt er:

„Mit fünf Jahren haben sich meine Eltern scheiden lassen und dann ist mein Vater zurück nach Nigeria gegangen. Und seitdem habe ich eigentlich keinen Kontakt zu ihm. Ich bin halb/halb, aber ich hab halt die ganze Kultur von meiner Mama und deswegen fühle ich mich mehr als Österreicher als als Nigerianer.“

Rubin Okotie beschäftigt sich mit dem Thema Integration, die für ihn vor allem an das Lernen der Sprache gebunden ist. Auf die Frage, welche Tipps er Zuwanderern und Zuwanderinnen geben könne, antwortet er:

„Das wichtigste ist, die Sprache zu sprechen, in dem Land, in dem man lebt – das ist ganz wichtig. Und natürlich sollten sie sich auch ein bisschen an diese Kultur anpassen. Ich erwarte nicht, dass sie da so leben wie die Österreicher – aber ein bisschen anpassen. Das würde es ihnen erleichtern, sich in dieser

Kultur zurechtzufinden. Man sollte seine Religion und das alles beibehalten – nur ein bisschen anpassen. Wenn eine türkische Frau Kopftuch tragen möchte, dann soll sie Kopftuch tragen – natürlich. Aber es würde ihr sicher viel leichter fallen, wenn sie Deutsch kann.“

Doch nicht nur die Zuwanderer und Zuwanderinnen sind gefordert, sondern auch die ÖsterreicherInnen, betont Rubin:

„Von den Österreichern wünsche ich mir, dass sie allgemein ein bisschen toleranter sind gegen andere. Nicht jeden als Ausländer sehen, weil er eine andere Herkunft hat – weil jeder Mensch ist ein Mensch.“

Auch er selbst möchte dazu einen Beitrag leisten:

„Ich hoffe schon, dass ich ein bisschen ein Vorbild sein kann für die junge Generation. Ich bin halb/halb – ich habe es eigentlich nicht schwer gehabt, aber ich habe auch kämpfen müssen wie die anderen Integrationskinder oder Ausländerkinder. Deswegen kann ich ihnen schon ein bisschen sagen, wie man es – ich will jetzt nicht sagen von unten – aber wie man es von so einer Situation aus schaffen kann.“

Für SportlerInnen, wie auch für andere Personen, die besondere Leistungen für die österreichische Republik erbringen, können die allgemeinen Einbürgerungsvoraussetzungen entfallen. Sie haben es oft leichter als andere MigrantInnen, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erhalten. Als die Schüler ihn darauf ansprechen, antwortet Rubin:

„Einerseits ist das sehr ungerecht, weil teilweise können sie nicht gut Deutsch und kriegen aufgrund des Fußballspielens leicht die Staatsbürgerschaft. Aber vielleicht ist das weil – für den Verein, für diese Stadt – dieser Spieler sehr wichtig ist oder für das Land, weil er eine Vorbildwirkung hat.“

2010 gab es in Rubin Okoties internationalem Lebensweg eine weitere Auslandsstation. Kurz nachdem das Interview mit ihm geführt worden war, wechselte er in die deutsche Bundesliga, zum Verein FC Nürnberg. Danach spielte er unter anderem in Belgien, Deutschland und China.



Rubin Okotie im Interview mit Schülern des Schulzentrums Ungargasse, Wien
© Demokratiezentrum Wien